

## Constanze Jecker (Hg.): Religionen im Fernsehen. Analysen und Perspektiven

Konstanz: UVK 2011, 216 S., ISBN 978-3-867644-245-3, € 29,-

Glaubenskonflikte als „bestimmende Faktoren der Weltpolitik“ (S.23) berühren auch die Medienwissenschaft. So gehören zum Nationalen Schweizer Forschungsprogramm *Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft* (NFP58) auch „die gesellschaftlichen Konfliktlinien im Hinblick auf religiöse Unterschiede“ (S.21). In diesem Zusammenhang unternimmt das Departement für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität Freiburg/Schweiz unter Leitung von Joachim Trebbe und Philomen Schönhagen, ihrem Schwerpunkt ‚Medien und Integration‘ entsprechend, „normativ-analytische Fernsehprogrammforshung“. (S.27) Die Resultate können der „Diskussion über normative Aspekte der Thematik dienen“. (S.68)

Nach der Darstellung der Konzeption durch Joachim Trebbe und der explorativen Vorstudie durch Constanze Jecker und Philomen Schönhagen präsentiert Veronika Favre zum Abschluss des ersten Teils die Resultate der quantitativen Inhaltsanalyse: *Religion(en) in fünf Schweizer Fernsehprogrammen*. (Vgl. S.65-95) Das Vorgehen als empirische Datenerhebung beschränkte sich auf objektiv Nachprüfbares, frei von persönlichen Einflussmöglichkeiten; weder Fernsehmacher noch -publikum wurden befragt. Es wurden lediglich in einer vollständigen Fernsehprogrammwoche (ab 13. Oktober 2008) rund um die Uhr alle Programmelemente, die mit Religion im weitesten Sinne in Verbindung gebracht werden können, durch elf eigens dafür geschulte Codierer als religiöse Elemente markiert (Tagging). Dabei blieb keine Minute unberücksichtigt, selbst Werbungseinblendungen und Programmhinweise wurden erfasst, Nachrichten und Unterhaltung sowieso. Erfasst wurden die ersten Programme des Schweizerischen öffentlich-konzessionierten, gebührenfinanzierten Fernsehens, außerdem zwei lokale Privatsender aus Bern und Zürich (lediglich deutschsprachig).

Die im Band präsentierten Ergebnisse dieses Freiburger Projekts sind wegen der geringen Stichproben allenfalls Tendenzaussagen: Religion ist allgegenwärtig, auch heute noch ein Massen- und Mehrheitsphänomen (vgl. S.38), aber ihre Rituale und Feste werden fast nie hinterfragt. Die persönliche Glaubenspraxis wird nicht nur in Dokumentar-, sondern auch in Unterhaltungssendungen explizit thematisiert. (Vgl. S.49) Das Christentum wird häufiger thematisiert als alle übrigen Religionen, die römisch-katholische Kirche häufiger als die reformierte. (Vgl. S.91) Sie ist „für das Fernsehen attraktiver als der Protestantismus“ (vgl. S.78, S.131), andererseits richtet sich auch Satire ausschließlich gegen sie, was biblisch gesehen ein Lob ist (z.B. 1Petr4,14).

Unter den an Ninian Smart (*Dimensions of the Sacred*, London 1997) orientierten religionsimmanenten Dimensionen (vgl. S.54-56) überwog bereits in der explorativen Vorstudie das Feld ‚Politik und Recht‘ gegenüber den Themenfeldern

‚Sterben/Tod‘, ‚Sexualität‘, ‚Soziales Engagement‘ sowie ‚Kultur und Geschichte‘. Aufgrund der Fallzahlen in den Feldern ‚Sexualität‘, ‚Politik und Recht‘ entstand der Vorschlag, „Konflikte gesondert zu erfassen“. (S.55)

Angereichert ist die Projektdarstellung durch einen zweiten Teil mit neun Beiträgen zur medialen Darstellung von Religionen aus unterschiedlicher, z.B. auch aus juristischer Sicht. Über das Freiburger Projekt hinaus hält der Medienwissenschaftler Urs Dahinden, Autor von *Framing* (Konstanz 2006) fest, das Christentum werde häufiger unter dem Religions-Frame gesehen, der Islam eher unter dem Konfliktframe. (Vgl. S.106) Für ihn ist die klare quantitative Dominanz des Christentums mit 60% Anteil am Total aller Medienbeiträge mit religiösem Bezug ein „gewisser Überraschungswert“. (S.103) Demgegenüber sind die Fernsehbeauftragten der beiden christlichen Konfessionen Willi Bühler und Martin Peier-Plüss in ihrem gemeinsamen Beitrag darüber überhaupt nicht erstaunt. Sie gewinnen aus der Freiburger Studie „keine neuen Erkenntnisse“. (S.212f.) Außerdem vermerken sie, dass die Sachkenntnis von Journalisten in religiösen Fragen „deutlich geschwunden ist“ (S.207) und fordern, in einer neuen Ausbildungspraxis sollte religionswissenschaftliches und theologisches Fachwissen größeres Gewicht erhalten.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)